

**Fernfund eines beringten Kuckucks.** — Ende Mai 1948 beobachtete Fräulein Dorli Berger in Frutigen, wie ein Paar Hausrotschwänze (*Phoenicurus ochruros*) in einer Nische ihres Hauses, kaum 1 Meter hoch, sein Nest baute. Bald lagen 5 weisse Eier darin. Am 10. oder 11. Juni schlüpfte eines der Jungen aus. Es war ein Kuckuck (*Cuculus canorus*), der die andern 4 Eier hinausgeworfen hatte, auch ein zweites Mal, nachdem sie wieder zu ihm ins Nest geschoben wurden. Der Kuckuck wuchs sehr rasch heran. Er bekam sein Futter von seinen beiden Pflegeeltern und von Fräulein Berger. Ungefähr 4 Wochen alt, verliess er anfangs Juli das Nest. Vorher war er mit dem Ring der Vogelwarte Sempach Nr. 79 208 gezeichnet worden. Am nächsten Tage kehrte er wieder in die Nähe des Nestes zurück, und machte sich durch wiederholtes Schreien bemerkbar. Dadurch wurden auch andere Altvögel (andere Hausrotschwänze, Bachstelzen und Zaunkönige) veranlasst, ihm Futter zu bringen. Zwei Wochen nach dem Ausfliegen, d. h. vom 18. Juli weg blieb er verschwunden. Am 5. August erhielt die Vogelwarte Bericht, dass er am 1. August bei Saint-Genis-Laval im Departement Rhône in Frankreich gefangen wurde. Er benahm sich dort recht zutraulich. Aus dem Bericht des Finders dürfte geschlossen werden, dass der Kuckuck nach dem Ablesen der Ringnummer wieder freigelassen wurde. Diese Ringfundmeldung zeigt, wie schnell dieser junge Kuckuck nach dem Flüggenwerden die Reise nach dem Winterquartier antrat. Es ist dies der 2. Fernfund eines in der Schweiz beringten jungen Kuckucks. Der 1. Fund stammte von einem Vogel, der am 7. Juli 1926 von Herrn G. Hafner in Solothurn beringt und am 12. September 1926 bei Rivolet, ebenfalls im Departement Rhône, erlegt wurde. Beide wurden ca. 250 km in westsüdwestlicher bis südwestlicher Richtung von ihrem Geburtsort festgestellt. Unsere Kuckucke scheinen in südwestlicher Richtung über die iberische Halbinsel nach Aequatorial- und Südafrika zu ziehen. Ringfunde englischer, holländischer und deutscher Kuckucke dagegen zeigen einen über Italien oder Griechenland nach Afrika gerichteten Zugweg. Die Winterquartiere liegen in Afrika, südlich der Sahara. A. Schifferli, Sempach

**Beringter Kiebitz in Belgien.** — Im Wangener Ried, am obern Zürichsee bei Nuolen, haben wir dieses Jahr mehr als 50 junge Kiebitze beringt. Kaum 4 Monate später wurde einer von ihnen, Nr. 903 714, um Mitte August 1948 zwischen Lille und Brüssel, bei der Ortschaft Casteau erlegt. Er war am 21. April dieses Jahres beringt worden. Entfernung vom Geburtsort: 510 km NW. Dieser Fund deutet auf Zwischenzug hin, wie wir ihn auch vom Star kennen. Wir haben auf Seite 168 des Orn. Beob. 1948 bereits darauf hingewiesen, dass unsere Kiebitze mit Farbringen gezeichnet wurden. Die Feldornithologen werden gebeten, uns sofort zu benachrichtigen, sobald sie farbig beringte Kiebitze sehen. Dabei ist es unerlässlich, sich die Ringkombination für jeden Fuss genau zu merken. P. Heim, Kollegium Nuolen

**Zur Verwendung der Bezeichnung „Graumeise“.** — In seiner Mitteilung «Die Graumeise als Brutvogel im Napfgebiet» (Die Vögel der Heimat, 18. Jahrgang, Heft 12, S. 195, 1948) schreibt Werner Haller: «In der «Artliste der schweizerischen Vögel» (Meylan-Haller 1946) wurde vorgeschlagen, den Rassenkreis *Parus atricapillus* mit dem deutschen Namen «Graumeise» zu belegen. Ohne wesentliche Gegenargumente zu nennen, hat Schwarz in seiner Kritik zur Artliste (OB 43 [1946] S. 128) diesen Namen abgelehnt. Uns scheint jedoch, dass die Zusammenfassung der beiden atricapillus-Gruppen (Weidenmeise und Alpenmeise) ... notwendig ist, ...» Dieser Passus zeigt, dass Haller meine Ablehnung missverstanden hat, und veranlasst mich, sie näher zu begründen. Auch ich bin natürlich der Ansicht, dass eine deutsche Sammelbezeichnung für *Parus atricapillus* nötig ist. Seit langem findet man jedoch in der Literatur derartige Bezeichnungen, die an das typische Merkmal der mattschwarzen Kopfplatte erinnern; so verwenden Hartert und viele andere Forscher die Namen «mattköpfige Sumpfmeyse, Mattkopfmeyse, Mattköpfe», oder es wird (was weniger zu empfehlen ist) der Name «Weidenmeise» auf

den ganzen Rassenkreis erweitert und z. B. von Alpen-Weidenmeise gesprochen. Eine unbedingte Notwendigkeit zu einer Neuschöpfung eines Namens für die atricapillus-Formen besteht also nicht, wenn auch zuzugeben ist, dass die bisher gebrauchten Namen nicht gerade schön klingen.<sup>1)</sup>

Warum aber kann die Anwendung der Bezeichnung Graumeise für *Parus atricapillus* leicht zu Missverständnissen führen? Meiner Ansicht nach darum, weil diese Bezeichnung nicht neu ist und bisher in recht abweichendem Sinne gebraucht wurde.

Der Name Graumeise ist älter als die Erkenntnis, dass es Nonnenmeisen und Weidenmeisen gibt. Gegenüber den bunteren Meisenarten, wie Kohl- und Blaumeise, verdienen die Nonnen- und Weidenmeisen recht gut die Bezeichnung Graumeisen. So wurden auch noch zur Zeit, als die Notwendigkeit der Unterscheidung der zwei Rassenkreise sich allmählich durchsetzte, beide zusammen als Graumeisen (*Pari cinerei, Mésanges grises*) bezeichnet (vergl. Fatio, Faune des Vertébrés de la Suisse, Vol. 2, p. 484). Als man die Trennung in zwei Rassenkreise allgemein vollzogen hatte, wurde der Name Graumeise nicht einheitlich verwendet. 1. Die Mehrzahl der Autoren teilte ihn der häufigeren Art, also der Nonnenmeise zu. Daher finden wir ihn in den meisten Handbüchern und populären Werken als Trivialnamen der Sumpf- oder Nonnenmeise (z. B. Naumann, Friderich, Brehms Tierleben, Voigt etc.). 2. Seltener wurde er als Sammelbezeichnung beibehalten; so unterscheidet Schüz in seinem «Vogelbüchlein» (Stuttgart 1922) die glanzköpfige Graumeise oder Nonnenmeise und die mattköpfige Graumeise oder Weidenmeise.

Diesen schon jetzt nicht einheitlich gebrauchten Namen nun noch auf eine dritte Art zu verwenden, wie es in der «Artliste» geschieht, halte ich für verwirrend und auch deshalb für ungünstig, weil es beim Anfänger den Eindruck erwecken muss, die graue Farbe sei für die Mattkopfmeyen besonders typisch, was in Wirklichkeit ja nicht zutrifft. Viel logischer wäre meines Erachtens die Verwendung des Namens Graumeise als Sammelbezeichnung für die palustris- und atricapillus-Formen, denn auch ein derartiger Begriff wäre manchmal nicht unerwünscht.

M. Schwarz, Basel

## LITERATUR

Armstrong Edward A. (1947): *Bird Display and Behaviour*. (Lindsay Drummond, London.) — Die Erforschung tierischen Verhaltens ist noch recht jungen Ursprungs. Trotzdem liegt schon jetzt eine solche Fülle veröffentlichter Arbeiten aus diesem Wissensgebiet über Vögel vor, dass ein Ueberblick für den nicht direkt daran interessierten Ornithologen kaum mehr möglich erscheint. Dies kommt uns so recht zum Bewusstsein, wenn wir die 38 Seiten Literaturangaben am Schlusse des oben zitierten Buches durchgehen. — Armstrong, dessen Werk erstmals 1942 erschien und im Jahre 1947 eine neu überarbeitete und vergrösserte Auflage erfahren hat, will den Leser über den Stand der Verhaltensforschung bei Vögeln unterrichten. Dabei wendet er sich vor allem an den Wissenschaftler. Doch enthält das Buch soviel Merkwürdiges aus dem Leben der Vögel und sovieler hübsche Anregungen zu eigenem Beobachten, dass auch der Amateur mit grossem Gewinn und viel Freude zu ihm greifen wird. Der Verfasser schöpft zu einem grossen Teil aus eigenen Beobachtungen und Erfahrungen, die mit den Ergebnissen anderer Autoren diskutiert werden. Gut ausgewählte Farbtafeln und hübsche Photographien (32 Tafeln) und viele Federzeichnungen illustrieren das Werk.

<sup>1)</sup> Ich möchte daher warm empfehlen, nach dem Vorschlag von Dr. U. A. Corti (O. B. 44, S. 67/68, 1947) die vor ca. 100 Jahren weit verbreitete, hübsche Bezeichnung «Mönchsmeise» der Vergessenheit zu entreissen und in Zukunft zu verwenden.